



1949 - 2009

Einige Zahlen, Daten, Fakten aus der Geschichte der Ev. Familienbildungsstätte - Mehrgenerationenhaus in Eschwege



Anhang, Seite 4-6: Zur Geschichte der Familienbildung in Deutschland

Zusammengestellt aus verschiedenen schriftlichen Quellen
und nach eigenen mündlichen Recherchen
anlässlich des 60jährigen Jubiläums in 2009
von Heinrich Mihr (Pfr. i. R.)
Stand: Sommer 2009

Ausführlichere Darstellung in: „1949 - 2009, Ein dokumentarischer Streifzug durch die Geschichte der
Ev. Familienbildungsstätte - Mehrgenerationenhaus in Eschwege“



Gemeindehaus
(„Ev. Vereinshaus“),
Boyneburger Straße 8
(bis 1973)

Hier wurden schon vor
der Gründung einer Müt-
terschule Kinder be-
treut.

(Postkarte aus dem Jahr
1926)

Leiterinnen und stv. Leiterinnen der Mütterschule bzw. der Ev. Familienbildungsstätte

1949-1978	Gertrud Hesse
1978-1994	Renate Alheit
	ab 1.1.1993 stv. Leiterin: Karin Wendelborn
1.1.1995-31.12.2003	Leiterin: Karin Wendelborn stv. Leiterin: Irma Bender
1.1.2004 bis heute	Leiterin: Irma Bender stv. Leiterinnen: 2004-2007 Sonja Jansen 2007 bis heute Birgit Elbracht

Mitarbeiterinnen im Kindertagespflegebüro

1998 - 2001	Brunhilde Gittermann
2001-heute	Diana Osterburg
2003-2004	Sonja Jansen
2004-2007	Birgit Elbracht
2007 - heute	Christina Manegold

Verwaltungsmitarbeiterinnen

1979-1989	Ingrid Quanz
1989-1992	Renate Taiber
1992-1995	Martina Greising
1995-heute	Iris Gleim

Mitarbeiterinnen in der Raumpflege
 1972-2002 Edeltraud Dreilich
 2002- heute Lydia Kokscharow

Einige Daten zur Geschichte der FBS Eschwege:

Nach der ersten Zeit im Ev. Gemeindehaus, Boyneburger Straße 8, dem „Ev. Vereinshaus“, erfolgte Anfang der 50er Jahre der Umzug in sehr beengte Räumlichkeiten im Dachgeschoss des Hauses „An den Anlagen 14 a“. Dort befand sich auch noch eine Wohnung, die an eine Familie vermietet war.

Im Erdgeschoss befanden sich rechts ein Raum für das Diakonische Werk und dahinter, hinter einer Glastür, die Dienstwohnung für einen Pfarrer der Neustädter Gemeinde. Links (heute Büro) befand sich zunächst das Archiv des Kirchenkreises, später -nach einem Umbau- eine kleine Wohnung für zwei Diakonissen, die als Gemeindeschwestern in Eschwege tätig waren.

Im 1. Stock war das Kirchliche Rentamt angesiedelt. Außerdem befand sich dort noch eine weitere Wohnung, die an eine Familie vermietet war.

Die Mütterschule verfügte also bis 1969/1970 nur über sehr beengte und primitive Räumlichkeiten.

1949 Gabriele Geß, Vorsitzende der Neustädter Frauenhilfe (Frau von Johannes Geß, Pfarrer an der Neustädter Kirche und seit 1948 auch Propst des Sprengels Eschwege) entwickelt erste Ideen zur Gründung einer Mütterschule in Eschwege. Die Frauenhilfe war dem Verband der Ev. Frauenhilfen in Kurhessen-Waldeck angeschlossen. Die örtlichen Frauenhilfen waren damals noch Frauengruppen, die es sich Aufgabe gemacht hatten, Not leidenden Frauen Hilfen anzubieten. Aus den erhaltenen Dokumenten ist zu entnehmen, dass sich die Frauenhilfe zusammen mit dem Kreisverband der Inneren Mission und dem Hilfswerk der Ev. Kirche für die Mütterschule einsetzte, um in den Notlagen der Nachkriegszeit Hilfsangebote zu machen. Gewerbelehrerin Gertrud Hesse wird für die - zunächst nebenberufliche - Leitung der Mütterschule (auch Ev. Mütterdienst genannt) gewonnen.

ab 1949 Nähkurse, Säuglingspflegekurse, Erziehungskurse im Ev. Gemeindehaus in der Boyneburger Straße
 1949 Angebot von 7 Kursen
 Dekan Delius (Dekan seit 1950) fördert den Auf- und Ausbau der „Mütterschule“

Anfang der 50er Jahre Umzug in sehr beengte, kleine Räume im Dachgeschoss des Hauses An den Anlagen 14a
 Nähkurse finden auch in der Wohnung von Pfr. Wintzer (Anlagen 14 a, Erdgeschoss) statt
 Anmeldung, Büro und wahrscheinlich auch einige Kurse in der Privatwohnung von „Fräulein“ -so damals- Gertrud Hesse, Leiterin der Mütterschule, Reichensächser Str. 6

1953 Erstmals Angebot von Schwangerschaftsgymnastik (Leitung Frau Jordan) - zunächst in deren Privatwohnung in der Niederhoner Straße

1958/1959 Zahlreiche vergebliche Bemühungen, Kochkurse in der Schulküche der Brüder-Grimm-Schule auf dem Schulberg (heute Volkshochschule) oder in der Struthschule durchführen zu können

- 1960 Kurse in Schwangerschaftsgymnastik in den Räumen der Mütterschule (Frau Jordan, Frau Wetzel)
- 1962 nach Auszug eines Mieters Einrichtung eines weiteren Kursraums (u. a. für Nähkurse) im 1. Stock des Hauses An den Anlagen 14 a
- 1966 Gertrud Hesse wird hauptamtliche Leiterin der Mütterschule
- 1968 vorläufige Anerkennung der Mütterschule als „Elternschule“ durch den hessischen Minister für Volkswohlfahrt, Arbeit und Gesundheitswesen
- 1970 nach Bau eines Pfarrhauses in der Hubertusstraße und Auszug der Pfarrfamilie (1967) Umzug in den rechten Teil des Erdgeschosses in die ehemalige Pfarrwohnung, die provisorisch für Zwecke der Mütterschule hergerichtet wurde.
- 1970/1971 Umbau der provisorischen Räume im Erdgeschoss, rechter Teil, Umbenennung von „Mütterschule- Elternschule“ in „Ev. Familienbildungsstätte“
Einweihung der neuen Räume Ende Oktober 1971
Ausweitung des Angebots
Viele neue Kurse
Ausstellungen in den neuen Räumen: z.B. Gutes Spielzeug, Gute Kinderbücher
Einrichtung einer Küche, erstmals Angebot von Kochkursen
- 1973 Erstmals Angebot eines Spielkreises
- 1978 Wechsel in der Leitung: Gertrud Hesse geht in den Ruhestand, Renate Alheit wird ihre Nachfolgerin
- 1979 Gründung eines Beirats der FBS
- 1987 Erstmals Angebot eines Flohmarkts
Erstmals Gruppe für Alleinerziehende
- 9.9.1989 Feier des 40jährigen Jubiläums der FBS
(Gastprediger: Landesbischof Dr. Jung)
- 1991 Nachdem die letzte Diakonisse 1980 in den Ruhestand („Feierabend“) gegangen ist und ihre Wohnung anschließend vorübergehend Diensträume der Gemeindepflegestation sind, wird die Schwesternwohnung zu Büroräumen der FBS umgestaltet.

Nach einem Mauerdurchbruch wird der große Gruppenraum durch das frühere Büro der FBS vergrößert.
- 1993 Errichtung einer ½ Stelle für eine pädagogische Mitarbeiterin (Karin Wendelborn)
Erkrankung von Renate Alheit - komm. Leitung durch Karin Wendelborn
- 1998 neuer Fachbereich Kindertagespflege
erstmals Angebot eines Krabbelgottesdienstes

- 31.10.1999 Feier des 50jährigen Jubiläums der FBS
- 1999 Erstmals Frauen-Café: Kooperation mit verschiedenen Gruppen und Vereinen
- 2004 Erstmals Kurse für Seniorenbegleiterinnen und -begleiter
- 2007 Ernennung zum Mehrgenerationenhaus durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- 2008 Februar: Einrichtung einer neuen Küche
- 1.1.2009 Übergabe der Trägerschaft vom Gesamtverband der Ev. Kirchengemeinden in Eschwege an den Ev. Kirchenkreis Eschwege
- 2009 Zwei neue Fachbereiche:
 - Ev. Forum (Studienleiter: Sieglinde Repp-Jost, Johannes Meier)
 - Omnibus- Kontaktstelle für freiwilliges Engagement (Katrin Beier)
- 27.9.2009 Feier des 60jährigen Jubiläums der FBS-MGH

Anhang: Zur Geschichte der Familienbildung in Deutschland (zusammengestellt aus verschiedenen Quellen im Internet)

Die Wurzeln der Mütterschulen führen auf Friedrich Fröbel (1782-1852) zurück. Fröbel sieht die Erziehung des Menschen als Aufgabe der Frau in der Familie. Er verfolgt den Gedanken der „Mütterlichkeit“, d.h. jede Frau wird als Mutter betrachtet. Fröbel erwartet von der Mutter, dass sie neben der leiblichen Pflege des Kleinkindes auch für das geistige Wohl und die geistige Entwicklung des Kindes sorgt. Deshalb hält er es für notwendig, die Frau für diese Aufgabe zu bilden und auszubilden.

Die im 19. Jahrhundert gegründeten Kindergärten hatten für Fröbel neben der Funktion von Spiel- und Beschäftigungsanstalten für Kleinkinder auch die von Bildungs- und Ausbildungsstätten für Mädchen, Frauen und Mütter.

Das Konzept des Kindergartens von Friedrich Fröbel wird in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts von Erziehungs-, Frauen- und Kindergartenvereinen weiter verbreitet. Der Gedanke der Mütterlichkeit wird durch die Frauenbewegung gesellschaftlich erweitert und fortgeführt.

Aus der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung entwickelte sich der Gedanke der Mütterschule. Sie hatte zum Ziel, Mädchen und Frauen aus höheren bürgerlichen Kreisen in einheitlicher Form anzuleiten und zwar zum „Wohle des ganzen Volkes“. Dabei wurden aus ideeller und praktischer Sicht Frauenfragen behandelt.

1917 wurde in Stuttgart die erste Mütterschule in Deutschland gegründet. Hohe Säuglingssterblichkeit, schlechte Wohn- und Arbeitsverhältnisse, unzureichende Ernährung und mangelnde Hygiene kennzeichneten damals das Leben der arbeitenden Bevölkerung. Diese Zustände waren Intention für die bürgerlich-liberale und jüdische Frauenbewegung, sich aktiv und engagiert hier einzusetzen und Abhilfe zu schaffen. Mit ihrem bürgerschaft-

lichen Engagement verfolgten sie nicht nur uneigennützige Ziele. Sie wollten neben einer Verbesserung der Lebens- und Bildungssituation von Familien auch Berufsfelder für Frauen im sozialpädagogischen Bereich schaffen und somit Berufstätigkeit von Frauen etablieren.

In der Mütterschule sollten Mütter durch die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, die zur Pflege und Gesunderhaltung der Kinder notwendig waren, auf ihre Mutteraufgabe vorbereitet werden. In der Weimarer Republik entstanden bis 1933 sehr bald in ganz Deutschland weitere 37 Mütterschulen. Schwerpunkt der inhaltlichen Arbeit der Mütterschulen lag in der Entstehungsphase auf Kursen mit Themen zu Schwangerschaft, Geburt, Pflege und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern. Ein weiteres Ziel der Mütterschulen lag in der Reduzierung der hohen Säuglingssterblichkeit.

Nach 1933 wurden praktische Kurse wie Kochen oder Nähen in die Programme aufgenommen. Es ergab sich auch die Forderung nach enger Zusammenarbeit mit der NS-Frauenschaft, allen parteiamtlichen Stellen und den Einrichtungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege. Die Mütterschulen wurden in das NS-System eingegliedert.

Nach 1945 war eine Erneuerung der Mütterschulen erforderlich. Diese "**zweite Mütterschulbewegung**" nahm ihren Ausgangspunkt sowohl in der materiellen als auch in der seelischen Notsituation der Frauen. Daher erschien die Arbeit der Mütterschulen in der ersten Nachkriegszeit mehr der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik als der Erwachsenenbildung zugeordnet. „Vermitteln hausfraulicher und mütterlicher Kenntnisse, Schaffung fraulicher Gemeinschaften und Bilden einer Stätte der Besinnung und des Weckens innerer Kräfte“ waren die Ziele in der Nachkriegszeit.

Dort, wo Mütterschulen schon vor 1945 bestanden haben, war zumeist der Wunsch vorhanden, sie weiterzuführen. Man wollte dort wieder beginnen, wo man beim Zusammenbruch des "Dritten Reiches" aufhören musste.

Ein weiterer Beweggrund der Wieder- und Neuerrichtung von Mütterschulen war, den Frauen in ihrer Not zu helfen. Neben diesem fürsorglichem Element wurde aber auch in einigen Einrichtungen bereits der Bildungsgedanke als Aufgabe der Mütterschulen stärker in den Vordergrund gestellt.

In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wandelte sich im Zusammenhang mit der Besserung der allgemeinen Lebensverhältnisse das Verständnis von Sozialarbeit und -pädagogik von der Fremdhilfe zur Selbsthilfe, von der Armenfürsorge zur Sozialarbeit, von der Notstands- und Hilfspädagogik zur Sozialpädagogik. Auch die Mütterschule veränderte ihre konzeptionelle Grundlage mit Auswirkungen auf die Praxis. Das schlug sich besonders in der methodischen Gestaltung nieder. Mütterschulen sollten zum Abbild und Ausdruck guten Familienlebens ausgebaut werden. Sie sollten Hilfe zur Selbsthilfe geben.

Die Frau gilt in den 50er Jahren als "Herzstück", als Mittelpunkt und Hauptgestalt der Familie. Da durch die zunehmende Berufstätigkeit der Frauen die zentrierenden Fähigkeiten als „Heimgestalterin“ bedroht wurden, wurde die Mütterschule als Erziehungs- und Bildungsstätte gefordert, um auf weite Sicht „vorbeugende Fürsorge“ leisten zu können und somit zur Sicherung von Ehe und Familie beizutragen. Die Mütterschule will der 'moderne(n) Heimatlosigkeit' (1954) entgegenwirken und die fehlende Häuslichkeit wiederherstellen. ... Die „Bildung zur mütterlichen Persönlichkeit“ stellte das Ziel der Mütterschule dar.

Ende der 60er, Anfang der 70er des 20. Jahrhunderts erfolgte zunehmend die **Umbenennung der bisherigen Mütterschulen in Familienbildungsstätten**. Durch die Veränderungen im Rollenverständnis von Frau und Mann bezüglich der Aufgabenteilung in Ehe, Familie und Beruf erwachsen auch den Familienbildungsstätten neue Aufgaben, die eine

Fixierung auf Frau und Mutter nicht mehr angemessen erscheinen ließen. Von nun an wird die gesamte Familie, werden Mütter, Väter und Kinder zu Zielgruppen der Familienbildungsstätte.

Die Wandlung des Familien- und Frauenbildes erklärt sich unter anderem aus den Änderungen der realen Lebensverhältnisse. Dieser gesellschaftliche Wandel schlug sich auch in einer Änderung des Bildungsangebotes und einer Erweiterung des Adressatenkreises dieser zur Erwachsenenbildung zählenden Einrichtungen nieder.

Die Frau wurde nicht mehr als der zentrierende Faktor der Familie angesehen. Beide Ehepartner sollten für das Familienleben und die Beziehung zur Gesellschaft verantwortlich sein. Die Familie wurde zum Zentrum pädagogischen Handelns. 1970 wurden auf der Jahrestagung der „Arbeitsgemeinschaft von Einrichtungen der Familienbildung“ familienpädagogische Aufgaben der Einrichtungen festgelegt. Die Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft sehen ihre Aufgabe vor allem in der Unterstützung der Familie, nämlich ihr bei der Bewältigung der Erziehungsaufgaben zu helfen, Eltern zu pädagogischem Denken und Handeln anzuregen.

Die "Arbeitsgemeinschaft von Einrichtungen der Familienbildung" forderte in dieser Zeit auch die Veränderung des Begriffs "Elternbildung" in "Familienbildung", da "... der Name ‚Elternbildung‘, ... lediglich einen Teilbereich, nämlich den Erziehungsaspekt, bezeichnet."

In den Programmen der Familienbildung sollen folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- familienpädagogische Aspekte
- religiöse Aspekte
- gesellschaftliche Aspekte
- familienpflegerische Aspekte
- hauswirtschaftliche Aspekte